

Zur Bedeutung und Funktionalität von Vorurteilen

Anne Winkelmann

Die eigenen Vorurteile zu erkennen und zu reflektieren ist ein zentraler Bestandteil der Anti-Bias-Arbeit.

Der Prozess einer konstruktiven Auseinandersetzung damit fällt uns jedoch häufig nicht leicht, da Vorurteile in unserem Alltag, unserem Leben eine Vielzahl von Funktionen erfüllen. Der folgende Text möchte einen kleinen Einblick geben in die Funktionalität der ‚Bilder in unseren Köpfen‘ und zudem aufzeigen, wie unsere eigenen Vorurteile mit den vorherrschenden Sichtweisen und Denkangeboten auf der gesellschaftlichen Ebene zusammenhängen.

Vorurteile werden im Alltagsgebrauch häufig als „unzutreffende negative Einstellungen gegenüber Außengruppen oder Minoritäten“ (Fischer 2002, 272) bzw. als „Einstellungs- und Bewertungsmuster, das auf einem im Voraus gebildeten, verallgemeinernden oder unbegründeten, emotional gefärbten Urteil über eine Person, Gruppe, Gegenstände oder Sachzusammenhänge beruht“ (Microsoft, Encarta. 1992-2004) thematisiert. Damit verbunden ist häufig die Annahme, dass sich diese falschen oder fehlerhaften ‚Vor-Urteile‘ durch die Begegnung mit den Betreffenden oder gesicherte Informationen über die Personen bzw. die Gruppe abbauen ließen und demnach darin der Fokus einer Auseinandersetzung mit dem Thema liege.

Mit einer solchen Herangehensweise an den Themenkomplex wird allerdings die Frage nach der Entstehung von Vorurteilen und ihrer Funktion für das Individuum selbst sowie die Bedeutung von Vorurteilen auf der gesellschaftlichen Ebene weitestgehend ausgeblendet. Ebenso bedeutsam für ein Verständnis des komplexen Zusammenhangs ist daneben auch die Frage nach der „Macht der Zuschreibung“ (vgl. Leiprecht 2005) d.h. die Reflexion über den Zusammenhang von Macht, Zugehörigkeit und der Durchsetzung der eigenen Sichtweise als vorherrschende und sozial geteilte Annahme. Diese im Folgenden weiter ausgeführten Aspekte sind bei einer Auseinandersetzung mit Vorurteilen mit in den Blick zu nehmen.

Mechanismen der Informationsverarbeitung- nur ein erster Ansatz der Überlegungen

Es ist zweifelsfrei eine Notwendigkeit in unserer alltäglichen Konfrontation mit der Welt die überaus komplexen Zusammenhänge für uns zu strukturieren und in irgendeiner Weise handhabbar zu machen. Dazu nutzen wir Mechanismen der Generalisierung d.h. der Verallgemeinerung von einzelnen Erfahrungen bzw. von Annahmen bezüglich einer Gruppe auf die Einzelnen um ein ‚Schubladen-System‘ aufzubauen, mit Hilfe dessen wir uns in der Welt orientieren. Zusätzlich spielt die Tendenz zur Homogenisierung innerhalb der so hergestellten Gruppen eine wichtige Rolle. Während die eigene Gruppe im Allgemeinen differenziert betrachtet und als heterogen und plural wahrgenommen wird, neigt das Individuum dazu, als ‚anders‘ wahrgenommene Gruppen als feste und geschlossene Einheit zu bestimmen. Nach dem Prinzip der selektiven Wahrnehmung wird diese Wahrnehmung permanent bestärkt, indem Informationen je nach ihrer Übereinstimmung mit oder Widersprüchlichkeit zu bereits bestehenden Vorstellungsmustern unterschiedlich wahrgenommen und verarbeitet werden (vgl. dazu auch Flohr 1993, 42f). Diskrepante Informationen werden dabei ignoriert oder derart verzerrt perzipiert, dass sie mit den etablierten Vorstellungen des Individuums über sich und seine Umwelt im Einklang stehen.

Wir-Phänomene - identitätsstiftende Funktionen von Vorurteilen

Neben der individuell-kognitiven Ebene ist besonders die gruppenbezogene Ebene erforscht worden. Im Zusammenhang mit den beobachtbaren Prozessen wird dabei häufig auf die Theorie der Sozialen Identität verwiesen (vgl. Held 1998; Thomas 1994). Die von Turner und Tajfel 1979 entwickelte Theorie geht davon aus, dass die subjektive Zugehörigkeit zu einer Gruppe erheblich zum Selbstbild eines Individuums beiträgt. Aufgrund eines natürlichen Strebens nach positiver Selbstbewertung tendiert der Mensch demnach dazu, die eigene Gruppe im Vergleich mit anderen als möglichst positiv zu erkennen. Dabei werden die Unterschiede zwischen den Gruppen überbetont und besonders die Differenzen hervorgehoben, die in der Gegenüberstellung die eigene Gruppe in einem positiven Licht erscheinen lassen (Fischer 2002, 658 ff. Zick/Wagner 1998, 152). Kategorisierung und Selbstkategorisierung, als Voraussetzung sozialer Identität, rekurren dabei nicht zwangsläufig auf (Interessens-) Konflikte. Nach dem ‚Paradigma der minimalen Gruppen‘ kann bereits eine Gruppenaufteilung an sich als zentrale Voraussetzung für Gruppenbevorzugung bzw. -ablehnung dienen (vgl. Held, 1998, 120; Fischer 2002, 662ff; bezugnehmend auf Tajfel 1979).

„Die Grundprämisse ist, dass die Einteilung nach sozialen Kategorien / sozialen Zugehörigkeiten den Gruppenmitgliedern beider Seiten ihre soziale Identität liefert bzw. soziale Identitäten begründet: eine Definition dessen, wer ich bin, woher ich komme und eine Beschreibung und Evaluation der Bedeutung dieser Zugehörigkeiten“ (Hogg 1996, 555f., zitiert nach Wilpert).

Macht und Ermächtigungen - Verknüpfungen mit der gesellschaftlichen Ebene

Welche Bedeutung oder welches Ansehen mit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe verbunden wird, ist eng verknüpft mit der Positionierung dieser in der hierarchischen Struktur der jeweiligen Gesellschaft. Sämtliche kleinere und größere Gruppenzusammenhänge (wie zum Beispiel verschiedene geschlechtliche oder ethnische Gruppen, Berufsgruppen oder auch Jugendcliquen) stehen in den herrschenden Strukturen in einem bestimmten Machtverhältnis zueinander. Um Macht und Privilegien wahrnehmen zu können, kann es also durchaus funktional für die Einzelnen sein, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe durch die Abgrenzung und negative Bewertung wieder anderer zu erlangen.

Vorurteile können (verbunden mit der Macht diese durchzusetzen) entsprechend auch als Rechtfertigungen dienen, um bestimmte Gruppen als nicht gleich berechtigt von gesellschaftlichen Prozessen auszuschließen und damit die Machtstellung der eigenen Gruppe zu erhalten oder auszubauen. Entsprechend können sie - zumeist als vorherrschende Sichtweisen, die kaum wirklich hinterfragt werden - auf der institutionellen und gesellschaftlichen Ebene die Basis für diskriminierende Verfahren und Gesetze darstellen. Auf dieser Ebene sind Bilder und Annahmen über bestimmte (nicht der Mehrheit) angehörigen Gruppen als scheinbare Selbstverständlichkeit mit unserem Alltag verwoben und bestimmen wiederum unsere Sicht auf die Welt entscheidend mit.

Hier zeichnet sich ein Kreislauf ab: Zum einen werden bestimmte Bilder und Bewertungen über andere Gruppen durch gesellschaftlich vorherrschende und institutionalisierte Sichtweisen hergestellt, bestärkt und institutionell verankert, zum anderen tragen die Haltungen und diskriminierenden Handlungen Einzelner wiederum zu deren Stabilisierung und ‚Realisierung‘ im Alltag und auf gesellschaftlicher Ebene bei.

Durch Gesetze, Zeitungsmeldungen, Fernsehbeiträge Schulbücher und Diskurse etwa bestehen in diesem Sinne in einer Gesellschaft Denkangebote und Interpretationsressourcen, auf die Subjekte entsprechend ihrer Standpunkte und Bedürfnisse zurückgreifen können und die für diese bestimmte Funktionen und Mechanismen erfüllen können.

Die folgende Grafik zeigt diesen Zusammenhang am Beispiel von Negativ-Bildern über andere Kulturen, Ethnien und Nationen auf, wobei sich das Prinzip auch auf andere Gruppen und Zugehörigkeitsphänomene übertragen lässt.

Ebene gesellschaftlicher Bedeutungen	Ebene subjektiver Bedeutungen	
Denkangebote/ Interpretationsressourcen 'in der Welt': (stereotype) Negativ-Bilder über andere Kulturen, Ethnien und Nationen	Denkangebote/ Interpretationsressourcen 'im Inneren': (stereotype) Negativ-Bilder über andere Kulturen, Ethnien und Nationen	
<i>Mögliche Funktionen und Mechanismen:</i> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Legitimierung von Herrschaft und sozialer Ungleichheit ➤ Rechtfertigung der Ausgrenzung und Unterordnung von Minderheiten ➤ Verschiebung von gesellschaftlichen Problemen durch Umdefinition ➤ Ausklammern negativer Tendenzen im eigenen Land durch Zuschreibung auf andere Nationen und/oder kulturelle/ethnische Minderheiten ➤ Behauptung einer Bedrohung von außen und Konstruktion von Feindbildern, um innere Probleme ohne Machtverlust zu 'bewältigen' ➤ Ausblenden von Widersprüchen und Gegensätzen innerhalb der eigenen Gruppe/Gesellschaft durch Betonung kultureller/nationaler Einheitlichkeit ➤ Nationale 'Selbstbehauptung' in Form defensiver Nationalismen im Verhältnis 'großer' und 'kleiner' Länder ➤ ... 	<i>Mögliche Funktionen:</i> <ul style="list-style-type: none"> ➤ soziale 'Eintrittskarte' ➤ Selbstdefinition durch Abgrenzung ➤ dichotome Gegenüberstellung zur Vereinheitlichung und zur Ausklammerung von Gegensätzen ➤ Selbstaufwertung durch Abwertung von anderen ➤ Teilhabe an der Macht auf Kosten anderer ➤ ... 	<i>Mögliche Mechanismen:</i> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Bevorzugung von Informationen, die dem Negativ-Bild zufolge erwartet werden ➤ Umdeutung und Abwertung von Informationen, wenn diese nicht zum Negativ-Bild passen ➤ ...

Abbildung 1: Funktionen und Mechanismen (stereotyper) Negativ-Bilder auf der gesellschaftlichen und subjektiven Ebene (Biechele/Leiprecht 1997, 51).

Wichtig ist es, bei der Betrachtung dieser Tabelle im Kopf zu behalten, dass hier *mögliche* Denkangebote und Interpretationsfolien aufgezeigt sind, die von Einzelnen übernommen werden *können*. Letztlich liegt es jedoch an den Einzelnen, inwiefern sie diese für sich nutzbar machen, sie kritisch reflektiert zurückweisen oder aufgrund eigener Erfahrungen oder Auseinandersetzungen über ganz andere Sichtweisen verfügen, die wiederum ihre Perspektive auf die Dinge beeinflussen (vgl. Leiprecht 2005).

Deutlich sollte geworden sein, welche Funktionalität Vorurteile für die Einzelnen, ihre Identitäten und Zugehörigkeiten im gesellschaftlichen Kontext erfüllen können und welche Zusammenhänge einem Abbau von Vorurteilen im Wege stehen.

Dies heißt jedoch nicht, dass eine vorurteilsbewusste Haltung und eine damit verknüpfte Veränderung von Verhalten unmöglich sind. In einem langen und intensiven Prozess der

Auseinandersetzung mit unseren eigenen Bildern, ihrer Herkunft, Inhalte und Bedeutung können wir uns dieser Herausforderung stellen und neue Perspektiven gewinnen.

Anti-Bias als ein Ansatz der antidiskriminierenden Bildungsarbeit und als Lebenshaltung kann diese Prozesse entscheidend mit beeinflussen und/oder uns beim Gehen der ersten Schritte unterstützen.

Literaturangaben:

Attia, Iman (1994). Anti-islamischer Rassismus. Stereotypen-Erfahrungen-Machtverhältnisse. In: **Jäger, Siegfried (Hg.) (1994).** Aus der Werkstatt: Anti-rassistische Praxen. Duisburg.

Biechele, Markus / Leiprecht, Rudolf (Red.) (1997). Interkulturelles Lernen durch Erlebte Landeskunde. Ein Handbuch für Fortbildungsseminare mit Deutschlehrern aus mehreren Ländern. München: Goethe-Institut.

Fischer, Lorenz & Wiswede, Günter (2002). Grundlagen der Sozialpsychologie. 2. Auflage. München; Wien.

Held, Josef (1998). Interkulturelles Lernen aus Sicht der Kritischen Psychologie. In: Das Argument 22. S. 115-127.

Hogg, Michael A. (1996). Social identity theory. In: **Manstead/Hewstone (Hg.).** The Blackwell Encyclopedia of Social Psychology. Oxford and Cambridge. S. 555-560.

Hufer, Klaus-Peter (Hg.) (1999). Außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung (= Lexikon der politischen Bildung, hg. von Georg Weißeno, Band 2). Schwalbach/Ts. S. 240-242.

Leiprecht, Rudolf (2005). Die Problematik nationaler Stereotype: Begriffe, Mechanismen und Funktionen. Unveröffentlichtes Manuskript. Oldenburg.

Schäfer, Bernd / Six, Bernd (1978). Sozialpsychologie des Vorurteils. Stuttgart.

Thomas, Alexander (1994). Können interkulturelle Begegnungen Vorurteile verstärken? In: Thomas (Hg.). S. 227-238.

Thomas, Alexander (Hg.) (1994). Psychologie und multikulturelle Gesellschaft. Problem-analysen und Problemlösungen. Göttingen.

Wilpert, Czarina. Theoretische Basis des "Eine Welt der Vielfalt" - Ansatzes. Unveröffentlicher Artikel für das europäische Trainerhandbuch "A Classroom of Difference". Berlin.

Zick, Andreas (1997). Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse. Münster.

Zick, Andreas / Wagner, Ulrich (1998). Ausländerfeindlichkeit, Vorurteile und diskriminierendes Verhalten. In: Bierhoff, Hans Werner/Wagner, Ulrich (Hg.). Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen. Stuttgart. S. 145-164.